Julius Bittner

Die Kohlhaymerin

Universal-Edition A.-G., Wien

Nr. 6431

Die Kohlhaymerin

Oper in 3 Akten von

Julius Bittner

Universal-Edition A.-G., Wien
Nr. 6431

Universal-Edition Aktiengesellschaft
Wien Leipzig

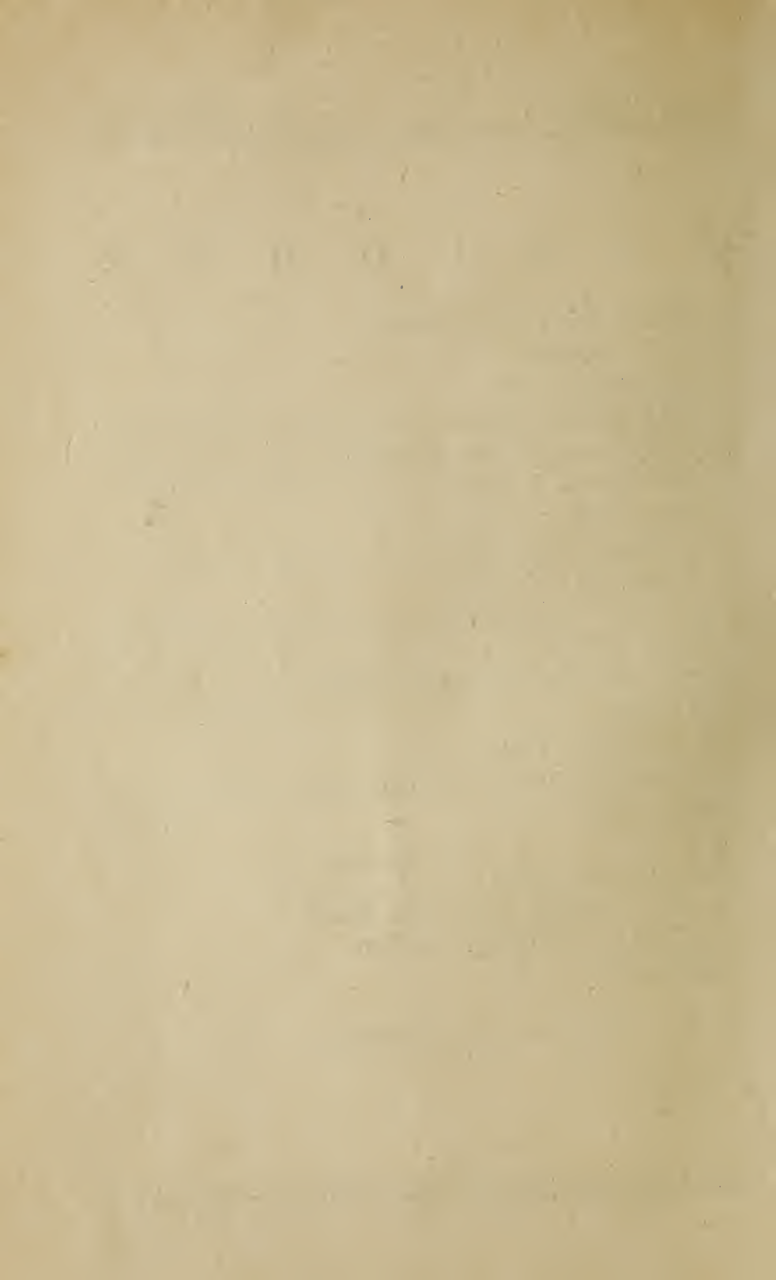
Druck von Otto Maaß' Söhne Ges. m. b. H., Wien I.

P e r s o n e n

Die Witwe Helene Kohlhaymerin
Der Herr von Pichler
Der Giacomelli Franz
Der Marchese di Salvatorre
Der Polizeikommissär Dr. Hofbauer
Der Herr Hofrat Wokurka
Rentamtsakzessist Knopf
Seine Braut Fräulein Krikawa
Der Wachtmeister Schreiner
Seine Tochter (stumme Rolle)
Abraham Goldfaden
Rebekka, seine Tochter (stumme Rolle)
Ein Polizist
Eine verschleierte Dame
Valentin, Diener bei der Kohlhaymerin
Babette, Zofe " " "
Erster
Zweiter (stumme Rolle) } Polizeidiener
Ein alter, widerlich aussehender Mensch
Herr Binder, als Bacchus maskiert
Erscheinungen

Z e i t: Anfang des 19. Jahrhunderts

O r t: Wien



Erster Akt

Ein reich ausgestattetes Zimmer. Im Hintergrunde die Türe auf den Gang hinaus, der im Dunklen liegt. Links ein großes Doppelfenster, das mit schweren Vorhängen verhangen ist, so daß trotz des Nachmittags im Zimmer Dämmerung herrscht. Rechts Türe ins Nebenzimmer. Im Mittelgrunde Tisch und Stühle. Im Vordergrunde links ein mächtiger Großvaterstuhl am Fenster. Davor ein Nähtischchen. Links an der Rückwand neben der Türe das lebensgroße Porträt eines rüstigen jovialen Mannes (Stil 1790). Rechts an der Rückwand neben der Türe ein Glasschrank. Rechts vorne ein Spinett.

Valentin, der Diener. Komische Figur in enger schwarzer Kleidung, eine zu kurze, weiße Schürze vorgebunden, Pantoffeln an den Füßen, Nachtmütze auf dem Kopf. Er staubt mit einem mächtigen Wedel das Bild des Hausherrn ab.

Valentin

Requiescat in pace! Gott hab' ihn selig, den gnädigen Herrn! So jung und schon sterben müssen in seiner besten Kraft! Ja, ja, der Wein von Gumpoldskirchen! Der beißt ins Geblüt und das Vergnügen, ihn zu trinken, büßt der Mensch mit einem frühen Abgang aus der Welt. So starb auch er mit zweiundvierzig Jahr'! Und die gnä' Frau, die sitzt allein nun schon seit achtzehn Monat' und betrauert ihren Herrn Gemahl, sieht keine Gäst', geht nicht unter Leut' und tragt nur schwarze Kleider.

(In der Türe erscheint die Kohlhaymerin, etwa 32 Jahre alt, schöne Frau in weißem Empire-Kleide.)

Kohlhaymerin

Valentin, was stehst und schaust? Hast nichts mehr zu tun?

(Valentin mit einer Verbeugung ab. Die Kohlhaymerin geht langsam durchs Zimmer dem Fenster zu.)

Kohlhaymerin

Es ist so heiß hier, so schwül. Die Fenster auf!

(Sie öffnet das Fenster, der eindringende Wind bläht die lichten Gardinen und weht sie in das Zimmer.)

Kohlhaymerin

Ach, der Wind findet grad hier herein und trägt den Föhrenhauch mir ins Zimmer aus dem Wald. Willkommen in meiner grauen Witwenstube! Sei du mein Gast, du Wind vom Berg! Feg' du durch das einsame Witwengemach, daß ich nicht so ganz allein bin in dieser schönen Zeit. Ist's auch kein Mensch, so ist's der Hauch der Natur, die alles Lebendige geboren hat. Ist's auch kein Wesen, so ist's doch wie eine Spur von etwas, das atmet und geliebt könnte werden.

(Sie beugt sich aus dem Fenster.)

Chor (von der Gasse hereinhallend)

Wein möchten wir, heurigen Wein,
und wollen singen und schrei'n.
Durst brennt wie d'Lieb so heiß.
Glücklich, der's zu löschen weiß.

Die Kohlhaymerin (ihnen nach)

Ihr Leut' da auf der Gassen, nehmt mich mit! Ich möcht' mit euch! Ich kann nicht mehr allein sein, ich muß hinaus! Ich kann nicht länger so eingesperrt sein. Ich bin ja wie

die da draußen, ein Mensch von Fleisch und Bein! Mein ist auch die Welt und ich bin noch viel zu jung, daß ich da mich selbst bei lebend'gem Leib begrab .....

(Wendet sich um und erblickt das Bild ihres verstorbenen Mannes.)

Schau mich nicht so starr an, Leopold, aus deinem leblosen Bild! Verstehst denn nicht, daß das schon der zweite Frühling ist ohne dich, und daß ich, ach, noch so jung bin!

(Wendet sich wieder zum Fenster, immer aber noch im Zwiegespräch mit dem Bilde.)

Schau, wie alles blüht um mich herum. Aus deinem Garten duftet es süß. Den Flieder da vor diesem Fenster, den hast du selbst gepflanzt.

(Sie setzt sich in den Lehnstuhl am Fenster und nimmt den Stickrahmen vor.)

Eh' er mich nahm, war ich ganz wie ein Kind und keine Wünsche trübten meine Gedanken, meine Seele war so ruhig wie Mondlicht und mein Herz kühl wie die Quelle im Moos. Nun aber . . .

(Das Bild des Hausherrn teilt sich, ein Faun springt daraus hervor, dem eine Nymphe in lose übergeworfenen Schleiern folgt. Noch ein Faun folgt. Sie streiten um die Frau, die sich ihrer lachend und übermütig erwehrt. Endlich erwischt sie der eine und trägt sie hinaus. Der andere folgt durch die Türe auf den dunklen Gang, auf dem sie rasch verschwinden. Da tritt der junge Dionysos aus dem Bilde, ein schöner, nackter Jüngling, um dessen Hüften ein von goldener Kette lose zusammengehaltenes Leopardenfell spielt. Weinlaub in herbstlicher Röte krönt sein Haar. Auf den Thyrsosstab gestützt, hält er ein wenig und sieht nach der Kohlhaymerin hinüber, die auf ihren Stickrahmen gebeugt arbeitet. Da tritt ein schönes Mädchen in leichten Schleiern, das tunlichst der Kohlhaymerin gleicht, aus dem Bilde. Sie umfängt Dionysos von hinten, der sie lächelnd umschlingt. Sie schreiten vereint zur Türe hinaus.)

Die Kohlhaymerin (singt im Weiterarbeiten träumerisch vor sich hin)

Der Mai ist über Land gegangen.
Hat alles zu blühen angefangen.
Blumenwunder allseits ersteh'n.
Mag nimmer so alleine geh'n.
Will mich rosengleich erschließen.
Will einer Liebe entgegensprießen ....

(Sie stützt den Kopf in die Hand. Unter der Türe erscheint der Herr von Pichler, von Valentin geleitet, der sich gleich mit einer Verbeugung verabschiedet. Der Herr von Pichler ist in den Fünfzig, etwas stutzerhaft gekleidet tänzelt er nach vorne. Die Kohlhaymerin schreckt bei seinem Eintreten aus ihren Träumen empor.)

Pichler

Ich habe die Ehre, schönste Frau, ich küss' vielmals die Hand!

(Er küßt ihr die Hand und läßt sich auf ein niederes Taburett nieder.)

Kohlhaymerin

Ja, Herr Nachbar, guten Abend! Was verschafft mir einsamen Witwe diesen seltsamn Besuch? Kann ich mit was dienen? Brauchen S' vielleicht was aus meinem Haus oder Garten?

Pichler

Nein, schöne Nachbarin! Heute hol' ich mir aus Ihrem Haus und Garten viel was Besseres als etwa einen Bund Spargel oder Noten zum Spinett oder Blumen. Heut' hol' ich Sie, meine schöne, einsame Nachbarin, ohne Widerrede kurz entschlossen aus dem Haus da heraus und ins Leben hinein. Wir haben heut' bei mir eine Maskenreunion!

K o h l h a y m e r i n

Ich bitt' Sie, Herr Pichler! Ich, eine trauernde Witwe, auf einer Maskenreunion unter lustige Leut' mitten d'rin!

P i c h l e r

Unterm Domino versteckt vor jedem Blick. Nur von mir gekannt. Keiner weiß davon als der Ihnen tief ergebene Johann Nepomuk Pichler.

K o h l h a y m e r i n (trübe)

Nein, lieber Freund, das kann nicht sein. Bedenken Sie, was meine Bekannten sagen würden, wenn das aufkäm' ....

P i c h l e r

Dero Bekannte? Die müßten rein unter jeden Domino hineinschau'n!

K o h l h a y m e r i n

Meine Dienerschaft ist ja auch im Haus und bewacht jeden Schritt von mir.

P i c h l e r

Dero Dienerschaft? Dero eigene Dienerschaft? Ja, lebt sie für sich oder für die Bedienung?

(Die Kohlhaymerin muß lachen.)

K o h l h a y m e r i n

Aber geh'n Sie, Herr Pichler, Sie sind ja ganz bös! Werdens doch wieder gut! Nehmens mir S' nicht übel! Also kein Mensch wird was erfahren?

P i c h l e r

Keiner und keine erfährt ein Wort von mir. Ich bin ja treu wie ein Hund, verschwiegen wie das Grab. Also schlagen Sie ein?

Kohlhaymerin
Muß es gleich sein?

Pichler
Gleich muß es sein, denn sonst überlegen Sie sich's wieder anders.

Kohlhaymerin (mit Humor)
Kommt da abends auf einmal ein Ritter herein, die gefangene Maid zu entführen. Hat Sie nur der Mai auf die gute Idee gebracht oder ist's schon ein altes Komplott?

Pichler
Alles beide ist wahr, denn man schaut schon lang zu, wie Sie hier Ihre Jugend vertrauern, aber diese herrliche Zeit, die uns jetzt ist beschert, hat den Plan zur Reife gebracht.

Kohlhaymerin
Mir ist selbst, wie schon lang nicht, so wohl zu Mut. Mich umgeistert Frühlingsgespenstervolk, und ich träume bei sehenden Augen. Zum Fenster herein der Zauber schwebt; der Mai ist wieder da! Meine Augen stehen offen für ihn, dem sie blind waren. Auf der Gasse die Leute hör' ich singen ... Pichler meines Herzens: (Dialekt) I' geh' auf d'Redout'!

Pichler (springt auf)
Gott sei gedankt, er ist gelöst, der Zauber, der sie fing, und das verschlaf'ne Dornröschen ist wieder für uns zum Leben erwacht.

Kohlhaymerin (am Fenster, an ihm vorbei)
Warmer Frühlingswind fand sich hier herein und hat mich aufgehoben auf seinen Flügeln und trägt mich jetzt mit sich einer neuen, ungewissen Zukunft in die Arme.

P i c h l e r (etwas pikiert)

Belieben also Gnädigste mich mit einer Zugluft zu vergleichen!? — Nicht wahr, man kriegt's Reißen, wenn man das unjunge Manndl anschaut? Aber schon gar nichts von einem Königssohn oder von einem Märchenprinzen!

K o h l h a y m e r i n

Alter Freund ...

P i c h l e r (bedeutungsvoll)

Ja, sehr alter Freund ...

K o h l h a y m e r i n

Aber, Herr von Pichler, wir kennen uns doch schon seit zwanzig Jahren. Ich war noch ein ganz junges Mäderl und Sie schon ein Herr und Kavalier!

P i c h l e r (traurig)

Es gibt Leute, die direkt Talent haben zum Junggesellenstand, sozusagen gerade dazu prädestiniert sind.

K o h l h a y m e r i n (schlägt einen leichten Ton an)

Herr von Pichler, hinweg mit dem tragischen Ton! Frisch und fröhlich ins neue Leben! Bin ich denn die einzige Frau auf der weiten Welt? Es wird doch noch andere geben?

P i c h l e r (resigniert)

Das hat bis jetzt noch jede gesagt ...

K o h l h a y m e r i n

Oder haben Sie nur die eine grad nicht gefragt, die es nicht gesagt hätte? — Jetzt muß ich schau'n, ob ich noch einen Domino hab'.

Pichler
Darf ich Sie abholen?

Kohlhaymerin
Gewiß, sehr gern!

Pichler
Ich bin beglückt darob.

Kohlhaymerin
Auf Wiederseh'n!

Pichler
Auf Wiederseh'n! (Ab.)

Kohlhaymerin (nach einer Pause) Babett'!
(Das nette Kammerkätzchen Babette erscheint.)

Babette
Befehl'n?

Kohlhaymerin
Sie bringt mir jetzt aus der Ladlkommod' den in ein blumletes Tuch eingewickelten Domino.

Babette (erstaunt)
Dom ...? (Es bleibt ihr das Wort im Munde stecken.)

Kohlhaymerin (bestimmt)
... mino!

Babette
Ja, wozu braucht denn die gnä' Frau einen ....?

Kohlhaymerin (gar nicht geärgert)
Um darin ganz vergnügt auf eine Redout' zu geh'n.

B a b e t t e (kann es nicht fassen)
Redout'?

K o h l h a y m e r i n (ruhig)
Redout'!

B a b e t t e
Ja, aber . . .
(Wendet sich und blickt beziehungsvoll nach dem Bilde des Hausherrn.)

K o h l h a y m e r i n (versteht)
. . . ist einverstanden.

B a b e t t e
Die gnädig' Frau hat eine Botschaft aus dem Jenseits?

K o h l h a y m e r i n (lustig)
Nein! Aber eine höchst diesseitige Anwandlung.

B a b e t t e (kann es noch immer nicht glauben)
Ja, aber . . .

K o h l h a y m e r i n
Halt' Sie ihren Schnabel und hol' Sie mir den Domino.
(Babette ab.)

K o h l h a y m e r i n (gegen das Bild)
Ja, Leopold! Ich geh', weil ich muß. Ich kann wirklich nichts dafür. Und nicht wahr, Leopold, Du bist nicht bös?!

V a l e n t i n (erscheint, sehr wichtig)
Gnä' Frau!

K o h l h a y m e r i n
Was ist?

Valentin

Es ist einer draußen.

Kohlhaymerin

Na, laß ihn herein!

Valentin

Er g'fallt mir nicht!

Kohlhaymerin

So wirf ihn hinaus.

Valentin

Er laßt sich nicht.

Kohlhaymerin

Na, dann laß ihn herein. Ich werd' ihn mir anschau'n.

(Valentin ab. Bald danach erscheint in der dunklen Türöffnung der Giacomelli Franz, düster aussehender Jüngling in der typischen Tracht kalifornischer Goldgräber, den mächtigen Sombrero auf dem Kopfe, einen überlangen Schleppsäbel an der Seite. Rabenschwarzes Gelock umflutet ein geisterbleiches Antlitz. Alles übertrieben, hyperpathetisch, verstiegen. Die Kohlhaymerin erschrickt bei seinem Anblick und bleibt in der Mitte der Bühne stehen. Giacomelli hält in der Türe und trachtet so tragisch als möglich auszusehen.)

Kohlhaymerin (zitternd)

Der ... Giacomelli ... Franz?

Giacomelli

Erkennst Du mich noch, Helene?

Kohlhaymerin

Der ... Giacomelli ... Franz! — Alle guten Geister ...

Giacomelli

Loben Gott den Herrn!

Kohlhaymerin

Woher . . . woher kommt Er denn, der Herr Franz?

Giacomelli (reckt sich auf und tritt einen Schritt vor. Die Kohlhaymerin weicht zurück)

Ich komm' aus dem Goldland, wo zwölf Jahr lang
ich hab' durchtollt in Sturm und Drang.
Dort war Fortuna mir gar hold.
Ich fand, wo ich nur grub, das Gold.
Wo ich nur suchte, überall
lag gelb und glänzend dies Metall,
und wie's der blinde Zufall spendet,
so ward's verjubelt und verschwendet.
Der Würfel rollt, die Karten schlagen
und vom Wein erhitzt die Pulse jagen.
Gellend schrillt der Mandolinen Klang,
aus rauhen Kehlen gröhlt Gesang,
und was der Tag an hellem Gold gewonnen,
in heißer Nacht ist es zerronnen.

Kohlhaymerin

Franz, sag mir, wie bist Du denn in dieses Milieu gekommen?
Du warst doch ein ganz normaler Handlungsgehilfe?

Giacomelli

Als man uns trennte, uns'rer Liebe
zertrat die ersten jungen Triebe,
hab' ich die ganze Welt verflucht,
und Schlummer, Rausch, Betäubung nur gesucht.
Ich ging, ein Trunkner durch das Land,
und der das Wildeste erfand,
war stets, ein Desperado ganz
dein Freund, der Giacomelli Franz.

Kohlhaymerin

Schau, Franz, Du stehst vor mir wie ein Bote aus einer Welt, die für mich ganz versunken ist, wie alles, was vor zwölf Jahren war. Deiner hab' ich — ich sag's ganz offen — Deiner hab' ich . . . vergessen.

Giacomelli (träumerisch)

Einsame Lagerfeuer seh ich vor mir,
wo ich träumte von Dir.
In der Kämpfe Sturm hab ich gelacht,
wenn ich an Dich gedacht.
Nun steh ich da,
glaub mich am Ziel,
und Du verhöhnst mich.

Kohlhaymerin (traurig)

Wirst mich auch vergessen müssen! Armer Narr! — Aber . . . Wer ist denn am Ende nicht auch ein armer Narr?!

Babette (tritt ein)

Gnädige Frau, hier ist der Domino!

Giacomelli (braust auf)

Was soll das lock're Kleidungsstück?

Kohlhaymerin (kühl)

D'rin geh' ich heute Abend auf eine Redout'!

Giacomelli

Pfui, Du wagst es?
Bedenkst Du gar nicht, was Du tust?
Gedenkst du nicht an dieses Hauses Herrn?

Kohlhaymerin (zornig)

Ah, jetzt bist Du gut! Jetzt kenn' ich Dich, Du edler Ritter! Wenn alle Stricke reißen, dann wird in Moral gemacht.

Giacomelli

Oho! Hohn zuerst und dann noch Schimpf? Das wirst Du büßen! Das schrei ich aus in der ganzen Stadt und morgen weiß es jedes Kind,

(Pichler tritt auf mit Valentin.)

daß die Frau Kohlhaymerin Nächte durchschwärmt.

Pichler (tritt vor)

Was erfrecht sich dieser Mensch und wie kommt Er da herein?

Kohlhaymerin

Er war einst mit mir bekannt und nun wollt' er mich zur Frau.

Giacomelli

Sie hat einstens Lieb' und Treue himmelhoch mir zugeschworen.

Kohlhaymerin

Einstens, sehr Verehrter, einstens! Das war vor nun fünfzehn Jahren.

Pichler

Und das ist für eine Frau drei Jahre länger als die Ewigkeit.

Giacomelli

Herzlos ist sie, flattersüchtig!

Pichler
Liebenswürdig, glücksbedürftig!

Valentin (zu Giacomelli)
Wer mir die gnä' Frau beleidigt, der fliegt hinaus!

Giacomelli
Wehe dem, der mich anrührt!
(Er zieht den Säbel.)

Valentin
Tun S' ihren Flederwisch weg!

Babette
Hilfe! Man will hier morden!

Giacomelli
Wehe dem, der mich anrührt!

Kohlhaymerin und Babette
Frecher! Wir rufen Polizei!

Pichler und Valentin
Polizei!
(Sie dringen auf Giacomelli ein. Dieser retiriert.)

Giacomelli
Echt österreichisch! Das letzte Auskunftsmittel ist und bleibt die Polizei.

Babette (am Fenster)
Die wird gleich erscheinen.

Kohlhaymerin
Hol' sie, Babette! Ruf' um Polizei!

Giacomelli (kühl)
Ersparen Sie sich diese Mühe. In einem Haus, in dem man Schutz vor der Liebe bei der Sicherheitsbehörde sucht, hab' ich fürder nichts zu tun. (Rasch zur Tür.) Helene! Werde glücklich in den Armen der Polizei! (Ab.)

Kohlhaymerin
Ist er fort?

Valentin
Er ist dahin.

Pichler
Ja, er ist dahin.

Babette
Ja, er ist dahin.

Kohlhaymerin
Gott sei Dank dafür.

Pichler
Das ist ein verrückter Bursch.

Babette (bei Seite)
Mir gefällt er gar nicht übel.

Valentin (hat es gehört)
Pfui, wie kann man so was sagen!

Babette
Will die gnä' Frau jetzt den Domino probieren?

Kohlhaymerin (trübe)
Nein, Babette! Mit meiner Stimmung ist es aus.

P i c h l e r

Entzückende Frau, das kann nicht sein!

V a l e n t i n (sieht seinen Weizen blühen)

Dies Haus ist der Trauer geweiht.

(Man hört von ferne her Tanzmusik.)

P i c h l e r

Schönste Frau, die Geigen klingen, und man wartet nur auf Sie. Lassen Sie mich nicht bittend steh'n. Lassen Sie sich endlich, endlich erweichen!

K o h l h a y m e r i n

Soll ich's wagen? Soll ich gehen? Wird man es mir nicht übelnehmen? Alles ruft mich. Alles bedrängt mich. Dem entfliehe, wer da kann.

B a b e t t e (am Fenster)

Drüben im Garten vom Herrn Pichler ist alles voll Leut'. Lampen aus allen Büschen leuchten, Wein geht herum.

P i c h l e r

Kein Besinnen, keine Überlegung.

B a b e t t e (reicht Maske und Domino)

Da ist Ihre Maske.

P i c h l e r (reicht den Domino)

Da ist der Domino!

K o h l h a y m e r i n

Gebt ihn her und Ihr beide bewacht mir das Haus. Ich bedarf endlich einer Zerstreuung. So in drei, vier Stunden bin ich ohnehin wieder da, denn lange bleib' ich auf keinen Fall.

Babette

Die Maske, gnädige Frau!

(Kohlhaymerin nimmt die Maske vor und hat den Domino angelegt.)

Pichler (bietet der Kohlhaymerin den Arm)

Allons!

(Beide ab, Babette mit ihnen.)

Valentin (bleibt in tiefes Sinnen verloren zurück)

So bleibt denn mir allein die Trauer und die Einsamkeit! Helene Kohlhaymerin, wann endlich wirst Du es bemerken, daß Liebe, Treue, Spar- und Sittsamkeit Dir in nächster Nähe blüh'n, und wenn du sie nicht siehst, jämmerlich verdorren müssen!

(Vorhang.)

Zweiter Akt

Ein schöner Garten in hellem Mondenlichte. Links und rechts geschnittene Baumhecken. In den Zweigen bunte Lampen, ebenso am Rande des Rasenparterres in der Mitte. Links und rechts im Vordergrunde je eine weiße Gartenbank, dahinter dunkles Gesträuch. Im Hintergrunde führen Stufen zum Hause empor, dessen Türen und Fenster erleuchtet offen stehen. Im Gartensalon wird getanzt. Einzelne Paare tanzen heraus auf den ebenen Platz vor dem Hause, zu dem vom Garten aus die Stufen hinaufführen. Andere Paare wandeln an der Balustrade, die diesen Vorplatz vom Garten trennt hin und her, steigen die Stufen in den Garten hinunter, verschwinden links und rechts im Dunkel der Bäume. Die Damen alle im Empirekostüm mit Maske oder in Dominos. Die Herren in den verschiedensten Kostümen (Römer, Griechen vorherrschend). Auch komische Figuren.

(Die Kohlhaymerin kommt am Arme Pichlers aus dem Hause. Sie ist die einzige, die einen scharlachroten Domino und eine ebensolche Maske trägt. Pichler trägt kein Kostüm.)

Kohlhaymerin

Ist das schön! Nein, ist das eine Pracht! Daran muß ich mich erst langsam gewöhnen. (Zu Pichler) Bleiben S' bei mir, lieber Freund, und lassen S' mich nicht aus! Seh'n S', ich fürcht' mich beinah'! Dumm, nicht wahr?

Pichler

Aber schönste Frau, ganz nach Befehl! Das ist ja alles für Sie! Es freut mich, wenn es Ihnen nur ein bisserl gefällt. (Zu einem Herrn in sehr komischem Steirerkostüm.) Oh, der Herr Hofrat Wokurka!

Wokurka

Schamster Diener, Herr von Pichler, das ist einfach wundervoll. Dieser Geschmack, diese Largesse, dieses glänzende Büfett!

Pichler

Freut mich sehr, Herr Hofrat! Fühl'n Sie sich nur wie zu Haus!

Wokurka (zur Kohlhaymerin)

Schöne Maske, wann enthüllen Sie endlich einmal Ihr Gesicht?

Pichler

Die schöne Maske bleibt uns hart. Meine Bitten waren bisher ganz umsonst.

Kohlhaymerin (über die beiden hinweg)

Ist das schön! Diese herrliche Nacht! Lassen Sie mich nur ein wenig noch träumen!

Pichler

Träumen Sie süß, und wenn möglich, von mir.

Kohlhaymerin

Unverbesserlich!

Pichler

Ja, ja, ich weiß es ja schon: Ganz unmöglich!

(Alle drei ab.)

(Salvatorre, elegant, ein wenig stutzerhaft, fein Kostüm, mit einer Papagena.)

Salvatorre

Tu ab die Maske, holde, unbekannte Frau! Gieß nicht weiter Öl ins Feuer, lock den Wahnsinn nicht aus seinem Eck!

Papagena

Ach, das ist ja das Schönste an so einem Maskenfest, daß man so von Herzen ausgelassen sein darf, weil man stets inkognito bleibt. Man war's und man war's doch nicht.

Salvatorre

Ich bin entzückt von dieser Federkraft, die ich aus Deinem Schreiten sehe, bin von dem Duft, der aus Deinem Leibe aufsteigt, gleich einer Fackel lichterloh entbrannt. Laß mich Dein Liebster sein nur eine Nacht, und die Flammen, die aus mir schlagen, werden Dich aufblüh'n machen gleich einem Rosenkelch. Warm wirst Du werden wie die Erde im Mai. Aufbrechen will ich Dich, wie die Pflugschar die Scholle. In einen blutroten Taumel lock' ich Dich nach, und Dein Schrei wird ein Jauchzen sein!

(Er zieht sie stürmisch an sich und küßt sie.)

Papagena (stößt ihn weg)

Mein Herr, lassen Sie mich! Sonst ruf ich um Hilfe. Ich bin nicht das, was Sie glauben, sondern ein anständiges Mädchen aus einem guten Haus!

S a l v a t o r r e (plötzlich ernüchtert)

So, so! Ist das auch ein Beruf? (mit Hohn) Dann geh' doch hinein ins freundliche Lokal und such' Dir einen Seladon mit süßen Worten, weichen Händen . . .

(Er packt sie hart an der Hand.)

Spürst Du diese Faust? Das ist mein letzter Gruß! Geh' nun hinein und träum' in später'n Jahren: Einmal, einmal, einmal hat mich ein Mann an meiner Hand gepackt!

(Sie reißt sich los und läuft ins Haus. Er läßt sich auf die Gartenbank rechts vorne nieder. Aus dem Gebüsch daneben löst sich eine graue Gestalt. Ein verwachsener alter Mensch schiebt sich vorsichtig an ihn heran und kauert zu seinen Füßen.)

D e r A l t e

Andreas!

S a l v a t o r r e (unwillig)

Ruhe!

D e r A l t e

Hör' mir nur ein wenig zu!

S a l v a t o r r e

Ich mag nicht hören. Ich will endlich einmal Ruhe haben. Vor Dir und vor mir.

D e r A l t e

Andreas, hör' mir zu! Du mußt mir zuhören!

S a l v a t o r r e

Nein', ich muß nicht. Ich bin nicht Dein Knecht.

D e r A l t e (kläglich)

Aber ich bin das einzige Wesen auf der Welt, das an dir hängt.

S a l v a t o r r e (grob)

Klebt, sag'!

D e r A l t e

Kann sein. Aber ich bin doch immer der einzige, der bei Dir aushält . . .

S a l v a t o r r e (ohne ihn eigentlich anzusehen)

Was gibt's?

D e r A l t e (immer neben ihm am Boden kauernd)

Unser Geld ist zu Ende.

S a l v a t o r r e

Nun, und?

D e r A l t e

Es muß wieder etwas unternommen werden.

S a l v a t o r r e

Heut' nicht! Heut' bin ich fast ein guter Mensch. Heut' will ich wie die anderen da genießen und, wenn's mir noch gelingt, von Herzen fröhlich sein.

D e r A l t e

Andreas, morgen liegst Du um diese Zeit vielleicht schon festgeschnürt im Schuldturm oder im Kerker, wenn Du nicht Geld auftreibst, das die Mäuler stopft. Nur der Grandseigneur, den Du spielst, den packen sie nicht. Der arme Schlucker, der Du wirklich bist, der fliegt ins Loch.

S a l v a t o r r e

Laß hören! Was hast ausbaldowert?

Der Alte (richtet sich ein wenig auf und flüstert)
Nebenan, gleich rechter Hand ist ein reiches Haus. Eine Wittib wohnt darin mit Dienerschaft allein. Hund ist keiner da, der Diener hat sich angesoffen, schläft und schnarcht und die Gnädige, die Wittib, treibt sich da irgendwo herum. Voilà!

Salvatorre
Rechter Hand von hier ist das Haus?

Der Alte
Ja.

Salvatorre
Geh'. Sie kommen heraus.

Der Alte kriecht wieder ins Gebüsch zurück und verschwindet. (Aus dem Hause stürmt ein Maskenzug, Bacchantinnen darstellend. Sie verfolgen einen dicken Bacchus.)

Bacchus
Auslassen, Auslassen! Gnade, Gnade!

Chor
Nein! Es gibt keinen Pardon!
Er muß auf die Knie!
Denn wir Frauen müssen Sieger sein
In dieser Maiennacht!
Um Gnade muß er betteln, der Wein,
Vor unsr'rer, der Frauen Macht! (Bacchus kniet nieder.)
Schaut, er liegt schon auf den Knien.
Nun gestehe es uns ein!
Wer ist stärker als Du, Gott des Weins?

Pichler (drängt sich durch den Schwarm und hält lachend die auf den dicken Bacchus eindringenden Bacchantinnen zurück.)

Holde Griechinnen aus Mariahilf, schöne Bacchantinnen aus der Josefstadt: Ihr seid die stärkste Macht der Welt, und Gott Bacchus streicht die Segel und erklärt sich für besiegt, denn der Durst nach Euch ist unbesieglich, der nach Wein aber nicht! Seht, vom Weine kann man genug kriegen, von Wiener Frauen niemals nicht!

(Die Bacchantinnen umringen Pichler und den Bacchus und gehen mit ihnen ab. Die Herren, die sich um die Gruppe gesammelt haben, mit ihnen.)

Chor

Wer uns liebt,
der sei uns willkommen!
Lasset uns aufblüh'n
gleich Blumen und Blüten.

(Alles wieder ab.)

Frl. Krikawa (die Papagena von vorhin erscheint wieder. Hinter ihr ein junger Mensch im Kostüm des Papageno, der Rentamtsakzessist Knopf.)

Knopf als Papageno (packt sie an der Hand)

Hier also muß ich Dich entdecken, wo Du geschworen hast, zu Haus zu bleiben und Dich nicht in diese Lotterwirtschaft zu begeben?

Papagena

Erstens bin ich, Gott sei Dank, mit Dir noch nicht verheiratet, und dann: wo bist denn Du? Auch in dieser Lotterwirtschaft!

Papageno

Das ist ganz was anderes. Ich bin ein Mann!

P a p a g e n a

Beweise! Nimm, statt hier zu schmälen und mich lehrermäßig abzukanzeln, Deine Braut in Deinen Arm und küsse sie — besser als die anderen!

P a p a g e n o

Leopoldine! Du hast Dich küssen lassen?

P a p a g e n a

Ja, mich hat ein Mann geküßt ...

P a p a g e n o

Das ist unmoralisch!

P a p a g e n a

Aber ungeheuer angenehm! Und ich hab' wirklich jemand küssen müssen!

P a p a g e n o

Leopoldine! Ich sollte mich jetzt von Dir trennen und Dich nimmer wiederseh'n.

P a p a g e n a

Du solltest! Aber Du mußt etwas ganz anderes.

P a p a g e n o

Leopoldine! Du bist fürchterlich! Du bist unwiderstehlich! — Komm' ins Finst're!

(Beide eng umschlungen ins Dickicht ab. Am Arme S a v a t o r r e s erscheint die K o h l h a y m e r i n auf der Terrasse vor dem Hause.)

K o h l h a y m e r i n

Und so bin ich nach eineinhalb Jahren Witwenstand nun doch da.

Salvatorre

Auch ich war schon lang' nicht hier. Wildes Leben, herumgeworfen, herumgeschlagen, gekrönt, verwundet . . . Ruhe! Das wär' schön.

(Sie sind an der Gartenbank vorne angelangt, auf der Salvatorre vorhin gesessen hat. Die Kohlhaymerin läßt sich nieder, Salvatorre bleibt vor ihr stehen.)

Salvatorre

Geht es Ihnen auch so wie mir, der ich unter Leuten, die recht lustig sind, schwermütig werde?

Kohlhaymerin

Ich bin den ganzen Abend heut' so melancholisch. Ich muß erst wieder lachen lernen.

Salvatorre

Der meisten Menschen Lachen beleidigt mich. Sie grinsen. Sie aber, meine Gnädigste, Sie haben vorhin gelacht, und es war wie der Schlag eines Vogels oder ein Sonnenblitz.

Kohlhaymerin

Schwül ist's heut'. Die Maske drückt. (Sie nimmt die Maske ab, läßt den Domino fallen und sitzt nun im weißen Empirekleid des ersten Aktes da.)

Salvatorre

Ich hab' gewußt, daß Sie schön sind. Wer so wie Sie zu schreiten weiß, wer sich so hält wie Sie, der tut 's aus seiner Schönheit Kraft und Majestät heraus.

Kohlhaymerin

Sie folgen mir schon eine Weile nach.

S a l v a t o r r e

Mir wies die Sehnsucht den Weg.

K o h l h a y m e r i n

Den richtigen?

S a l v a t o r r e

Kann ich das jetzt schon wissen? Mein Urteil liegt in Ihrer Hand.

K o h l h a y m e r i n

Wieso g'rad in der meinen?

S a l v a t o r r e

Wer Diamanten sucht, muß Sand durchstöbern, und wenn mich meine Sehnsucht nach schönen Frauen treibt, dann laß ich sie los wie einen Fanghund, mitten hinein in den blühenden Schwarm! Diese nehm' ich, nach jener greif' ich und irr', verlier', werf' weg, zertrete, bis endlich eine mir im Arm bleibt, die schöner ist als alle andern Frau'n. — Und die wird mein, die nehm' ich mir und lern' ihr', was küssen heißt. Lern' ihr den Rausch und den selbstvergessenden Taumel, laß sie mänadenhaft aufschäumen in Raserei, zeig' ihr Dionysos, den Gott!

K o h l h a y m e r i n (hat sich lächelnd zurückgelehnt und seinen Erguß überlegen angehört. Gegen Schluß zu hat sie doch ein wenig die Augen geschlossen. Nun droht sie ihm mit dem Finger)

Das Memoirenwerk aus Ihrer Feder wird man aber kaum der adoleszierenden Jugend geben können.

S a l v a t o r r e (geht sofort auf ihren Ton ein)

Ebensowenig wie jenen alten Bordeaux, den der Hausherr jetzt eben seinen Freunden kredenzt, und von dem uns ein Glas vortrefflich bekommen soll.

Kohlhaymerin

Einen hitzigen Wein soll ich trinken? Ruft den Bacchus Dionysos zu Hilfe?

Salvatorre

Fühlt sich Aphrodite allein nicht stark genug?

Kohlhaymerin (erhebt sich und maskiert sich während des folgenden wieder)

Nun denn auf und die Maske vorgemacht! Mit dem fremden Galan zum Weine! Sind Sie nicht verwundert ob meines Heldenmut's, mit dem ich ins Abenteuer schreite?

Salvatorre

Muß es gerade ein Abenteuer sein? Seh' ich aus wie etwa ein Abenteurer? Ich bin der Marchese di Salvatorre und aus altem venezianischem Haus. Mein Palazzo steht am Rialto in Venezia la bella città. (Mit einer Verbeugung ihr den Arm reichend.)

Kohlhaymerin

Sehr angenehm! Ihren Arm, mein Herr Marchese! (Beide ab.)

(Der Bacchantenzug lärmt wieder daher.)

Chor

Evoe, Bache, Bache! Eia Bache!

(Sie beginnen einen derben Tanz, der in ein schwül-sinnliches Drehen mündet. Paar um Paar verschwindet im Gebüsch. Das Mondlicht verlischt nach und nach. Die Lampen brennen trüber. Die Kohlhaymerin erscheint wieder. Sie trägt weder Maske noch Domino und lehnt sich schwer auf Salvatorres Arm.)

Salvatorre (sehr heiß)

Wo ist Dein Haus? Wo ist Dein Gemach? Wo ist die Tür, die zu Dir führt?

Kohlhaymerin (gepreßt)

Laß von mir ab, ich bitte Dich. Schone mich, laß mich allein. Sieh, Du betörst mich wie Wein. Mir vergeh'n meine Sinne . . .

Salvatorre

Wo Deine Tür ist, Geliebte, verrat mir's! Lösche die Feuer, die Du entfacht.

Kohlhaymerin

Dort durch die Dunkelheit führt der Weg. Laß mich allein in mein Zimmer geh'n.

Salvatorre

Laß uns zu zweit selig sein! Schling Deinen Arm
mir um den Hals und führe mich selbst zu Dir!

(Sie sinkt ihm in die Arme. Er führt sie hinaus. In einiger Distanz hinter ihnen, von allen ungesehen, vor allen verborgen, huscht der unheimliche Alte daher und ihnen nach. Auf der Terrasse begegnet Bacchus dem Hofrat Wokurka. Bacchus hat seinen Kranz abgenommen und trocknet sich die Stirne mit einem roten Schnupftuch.)

Bacchus

Oh, der Herr Hofrat Wokurka!

Wokurka

Ja, ich geh' jetzt schon nach Haus. Es ist ja schon schrecklich spät. In ein paar Stunden muß ich wieder ins Ministerium.

Bacchus (mit gutmütiger Ironie)

Dort ist die Ruh', dort ist der Frieden. Glücklich der, dem ein Ministerium beschieden.

Wokurka

Alleweil bei Humor, Herr Binder! Geh'n Sie nicht auch schon nach Haus'?

Bacchus

Nur die Maskerad' herunter! Dann steh' ich zu Diensten: Kaffee! Und dann ins Bett.

Wokurka

Allons, allons, mon cher ami! Ich bin gerne bereit, ins Kaffeehaus zu geh'n.

(Während dieser Szene sind im Hinter- und Mittelgrunde Nebelschleier gefallen. Nun verhüllt sich die Bühne ganz. Die Schleier gehen wieder in die Höhe. Das Zimmer des ersten Aktes. Nacht. Durch das Fenster, das in den Garten geht, fällt eine breite Mondbahn ins Zimmer, die nach und nach gegen das Bild an der Rückwand, das den verstorbenen Hausherrn darstellt, vorrückt. Die Kohlhaymerin erscheint, von Salvatorre mehr getragen als geführt.)

Salvatorre

Kein Mensch hat uns, o Geliebte, geseh'n! Heimlich betritt neue Liebe Dein Haus!

Kohlhaymerin

Zitternd betret' ich mein eigen Heim, schleich' wie ein Dieb in mein Schlafgemach, fürcht' mich vor jedem leisen Laut und schreck' zusammen beim Schlag der alten Uhr!

Salvatorre

Höre auf mich: Du bist mein, mir verfallen! Laß Dich von heißester Liebe verhüllen, die wie ein Mantel Dich behüten soll vor allem Neid und Lärm der Welt.

K o h l h a y m e r i n (schreckt auf)

Was ist das? Hat da nicht eine Glocke geklungen? Sind das nicht Schritte? — Sieh hinaus, ob nicht wer hinter uns ist. — Nein, bleib' da! — Dort regt sich was!

S a l v a t o r r e (beruhigt sie)

Nichts ist um uns her als Nacht und Stille! Wir sind allein in Deinem Haus. Die Turmuhr schlug die vierte Stunde, sonst ist Ruhe weit und breit im Land. Und Schlaf hält alles. Nur der Mond, der treue, wacht. Mond sieht überall hinein. Mond scheint in alle Winkel und Ecken, weiß von jedem süßen Geheimnis. Mond folgt auf jeder Liebe Spur. Mond folgt Deinen und meinen Tritten nach als treuer, nimmermüder Weggenosse . . .

(Die Mondbahn hat das Bild erreicht, das im grellen, weißen Lichte geisterhaft dasteht. Die K o h l h a y m e r i n sieht es.)

K o h l h a y m e r i n (schreit auf)

Einer ist uns gefolgt! Einer ist da! Weg von mir!

(Sie stößt ihn weg und eilt in ihr Schlafgemach, dessen Tür sie zuschlägt und verriegelt.)

S a l v a t o r r e (an der Tür)

Frau da drin, mach' auf! Ich bin nicht gewohnt, vor verschlossenen Schlafzimmern zu steh'n.

(Keine Antwort.)

Frau da drin, laß mich ein! Ich frage jetzt nicht und ich bitte nicht mehr. Ich befehle Dir: Öffne!

(Pause.)

Du antwortest nicht? Nun, sieh' Dich vor!

(Er zieht ein dolchartiges Messer aus der Hosentasche und beginnt die Zimmertüre zu erbrechen. Da schleichen, von Salvatorre ungesehen, der Diener V a l e n t i n und der G ä r t n e r herein. Der Gärtner

schießt von hinten auf Salvatorre zu und umklammert ihn mit beiden Armen. Indem er ihn rücklings mit sich zu Boden reißt, stürzt sich Valentin über beide und entwindet Salvatorre das Messer. Babette hinterdrein im Nachtgewande läuft ans Fenster.)

Valentin

So, Kujon, jetzt haben wir Dich!

Babette

Polizei, daher! Da, hier herauf!

(Die Schlafzimmertüre geht auf. In ihrem dunklen Rahmen steht ihrer selbst kaum mächtig, die Kohlhaymerin.)

Kohlhaymerin (stottert)

Ich bitt' Euch, laßt ihn los! Die ganze Nachtbarschaft wacht auf!

Zwei Polizeidiener treten eilig ein. Valentin kniet auf Salvatorres Brust.)

Valentin

Zu spät! Die hohe Polizei ist schon da!

(Er läßt Salvatorre los; dieser springt auf. Der Gärtner hat ihn gleich an der Gurgel und bedroht ihn mit seinem eigenen Messer. Valentin erhebt sich rasch und faßt Salvatorre am Arme, der eine Polizeidiener legt ihm schwer die Hand auf die Schulter.)

Kohlhaymerin

Meine Herren! Ein Irrtum ... dieser Mann hat nicht einbrechen wollen ...

Salvatorre (schüttelt die ganze Gesellschaft mit einem Ruck ab, kühl)

Pardon, Madame, ich habe einbrechen wollen und nur dero Dienerschaft hat mich daran gehindert. (Zu den Polizeidienern.) Allons, messieurs!

(Alle mit ihm ab. Pause.)

(Als sie draußen sind, bricht die Kohlhaymerin in ihrem Fauteuil neben der Schlafzimmertüre zusammen. Das Mondlicht spielt jetzt über der Türe, die auf den Gang hinausführt. Da schlottert der unheimliche, alte Mensch herein, der Salvatorres Begleiter ist. Er sieht wie ein Irrsinniger aus. Die wirren krausen Haare kleben ihm an der Stirn. In der zitternden Hand trägt er eine alte Radschloßpistole.)

K o h l h a y m e r i n) (schrickt auf)

Hilfe, Hilfe, wer ist da?

D e r A l t e

Keine Hilfe.

K o h l h a y m e r i n

Schau'n Sie, daß Sie hinauskommen! Wer sind Sie?

D e r A l t e

Eines andern treuer Freund und nicht der Ihre, Gnädigste.

K o h l h a y m e r i n

Was wollen Sie hier? Ich bin ganz allein.

D e r A l t e

Eben dieser Umstand ist es, wegen dessen ich Sie hasse, und wofür ich Sie bestrafen werde.

K o h l h a y m e r i n

Ich versteh' Sie nicht.

D e r A l t e (stockend)

Der, der zu Ihnen wollte, das war mein Freund. Auch unter unsresgleichen gibt es nämlich Freundschaften . . .

K o h l h a y m e r i n

Nun, und?

Der Alte

Diesen Freund schleppt man jetzt in den Stadtarrest, weil Sie — die Türe — zugesperrt hielten ...

Kohlhaymerin (springt auf)

Ich werd' ihn befrei'n!

Der Alte (traurig)

Sie werden ihn nicht befrei'n. Ich werde ihn niemals wiederseh'n.

Kohlhaymerin

Ja, wieso denn?

Der Alte (grimmig)

Weil ihm alle Büttelhunde monatelang schon nachsetzen. Und Sie, Sie haben ihn ins Netz geliefert! Sie sind schuld! (mit einer klapprigen, kraftlosen Heldenpose) Darum will ich jetzt mir Rache verschaffen und ein Exempel statuieren wie man es noch nie in dieser Stadt erlebt hat.
(Er hebt die Pistole.)

Kohlhaymerin (zitternd)

Was soll das heißen? Wollen Sie morden?

Der Alte

Ich mach' jetzt hier mein eigenes Gericht, und Sie sind die arme Sünderin, über die schon der Stab gebrochen ist.

Kohlhaymerin

Bösewicht, haben Sie Mitleid!

Der Alte

Mitleid? Haben Sie vielleicht Mitleid gehabt?

K o h l h a y m e r i n
Unhold! Gnade!

D e r A l t e
Waren Sie denn gnädig?

K o h l h a y m e r i n
Schonen Sie mich! Hören Sie mich an!

D e r A l t e (kreischt wild)
Genug aller Rederei! Ich habe nicht so viel Zeit. Sie macht sich fertig. 's geht zu Ende . . .
(Er zielt auf sie.)

K o h l h a y m e r i n (auf den Knieen)
Maria, Mutter im Himmelszelt,
erbarm' Dich gnädig mein!
Ich scheide ruhig von dieser Welt,
denn Seel' und Leib sind rein!

(Da tritt der Polizeikommissär F r a n z H o f b a u e r ein. Gesunder hübscher Mensch in den Dreißig, kleidsame dunkle Uniform. Er springt auf den Alten zu und schlägt ihm den Arm in die Höhe. Der Schuß kracht los und geht in die Decke. Ein Polizeidiener ist nachgekommen und schlägt mit einem Fausthieb den Alten zu Boden. Die Kohlhaymerin liegt ohnmächtig da.)

H o f b a u e r
Fort mit ihm! In Gewahrsam!
(Der Polizeidiener schleppt den Alten am Kragen hinaus. Hofbauer kniet neben der Ohnmächtigen und hebt sie in sitzende Stellung.)

H o f b a u e r
Frau Kohlhaymerin!

K o h l h a y m e r i n (schwach)

Wo bin ich?

H o f b a u e r

Zu Hause und in Sicherheit.
(Er hebt sie auf und führt sie an ihre Schlafzimmertüre.)

H o f b a u e r

Und nun sagen Sie mir: Was sind denn das für Geschichten?

K o h l h a y m e r i n (wankt in ihr Zimmer)

Morgen, Herr Kommissär, morgen . . . (Ab.)

(Indem Hofbauer ihr verdutzt nachsieht, fällt der V o r h a n g.)

Zwischenspiel
(„Der Hofbauer-Franz“)

Dritter Akt

Büro auf dem Polizeikommissariat. Heller Vormittag. Rechts zwei vergitterte Fenster in einen grünen Garten hinaus, die offen stehen, links eine Tür ins Vorzimmer. Im Hintergrunde eine eisenbeschlagene Türe, die zu den Arresten führt. An den Wänden Aktenregale, zwei alte Kästen, ein mit verschossenem, grünem Tuch überzogener Schlafdivan, ein eiserner Waschtisch. In der Mitte des Raumes ein großer mit grünem Tuch bedeckter Tisch und Sessel. Auf diesem Tische ein mächtiges Tintenzeug, Streusand, Papier, Akten. Rechts am Fenster ein Schreibtisch voll Akten, dahinter ein Lehnstuhl, daneben ein hölzerner Stuhl. Neben der Türe ein Spucknapf, in der Ecke links ein Kachelofen.

Hofbauer sitzt an seinem Schreibtisch im Lehnstuhl. Binder, der den Bacchus dargestellt hat, ziemlich übernächtig auf dem großen Verhandlungstisch in der Mitte.

Binder

Einen Kater hab' ich, einen schrecklichen. Aber lustig war's doch!

Hofbauer

Für mich nicht. Nachtdienst hab' ich gehabt, während Ihr euren Unfug habt gemacht. Nur zum Schlusse hab' ich die Kohlhaymerin aus den Klauen der alten Mumie befreien dürfen!

B i n d e r (wird lebendig)

A propos! Was sagst Du dazu, daß diese junge Witwe, kaum daß der Mann noch recht im Grab liegt, schon auf eine Maskenreunion kommt?

H o f b a u e r (hervorsprudelnd)

Gar nichts and'res, als daß Du und die andern, alle zusammen, miselsüchtige Duckmäuser seid! (Er springt auf.)

B i n d e r

Na, sei so gut!

H o f b a u e r (geht erregt im Zimmer auf und ab)

Der Gemahl dieser Frau ist schon zwei Jahre tot! Ja, was soll sie denn tun, die arme Frau? Soll sie vielleicht Dir und den andern alten Weibern zu Liebe ihren jungen, blühenden Leib unter den toten Gerippen bestatten?

B i n d e r (ist vor ihm mit komischem Entsetzen zurückgewichen)

Schreien tut der Mensch gleich wegen einem jeden Schmarrn!

(Hofbauer ist sehr im Feuer, mißt Binder mit einem geringschätzigen Blick und setzt seine Wanderung durchs Zimmer fort. Er bleibt am Fenster stehen und singt das Folgende, ohne Binder anzusehen, schwärmerisch in den hellen Sonnenschein hinaus)

H o f b a u e r

Jung und schön, frisch und rot, soll sie nun wieder leben! Allen alten Weibern (Blick auf Binder) beiderlei Geschlechtes zum Trotz einer Liebe entgegen blühen. (Er fährt sich über die Stirne) Nicht's für ungut! Gel, Binder, Du bist nicht bös', weil ich ein bissel laut geworden bin?

B i n d e r

Fallt mir nicht ein! Kommst heut' auf die Nacht zum Dommayer?

Hofbauer (still, glücklich)
Heut' auf die Nacht sitz' ich zu Haus unter dem blühenden Fliederstrauch und komponier' dort an meinem Quartett.

Binder
Trocken?

Hofbauer
Nein. Meine Frau Budenkafferin holt mir vom Sternwirten ein Bier.

Binder
Hast vielleicht schon was aufgeschrieben?

Hofbauer (zieht ein Heft hervor)
Heut auf dem Weg ins Amt ein paar Takte (zeigt es ihm Binder sieht die Noten an).

Binder
G'fallt mir. Wahrscheinlich die Anfangstakte von einem Menuett-Trio.

Hofbauer
Stimmt.

Binder
Also: Pfiat Dich Gott!

Hofbauer
Servus, Binder! (Binder geht)
(Hofbauer fährt aus seinen Träumen auf, geht an seinen Tisch und schellt dem Polizeidiener. Der diensthabende Polizist erscheint.)

Hofbauer
Ist wer draußen?

Polizist

Zu Befehl, Herr Kommissär! Draußen ist erstens einmal der verruckte Schneider aus der Gurkengassen, der den Herrn Notar von Koberwein beschuldigt, daß er ihm sein Erbteil wegfiloutiert hätt'. Dann sind zweitens einmal zwei Individuen vorhanden, die offenbar von einer Maskenunterhaltung kommen, denn sie schauen aus als wie die Pfingstochsen und sind sichtlich übernächtig. Sodann befindet sich in hochdero Vorgemach zum dritten eine total verschleierte Frauensperson . . .

Hofbauer (wird aufmerksam)

Die verschleierte Dame hereinlassen, der Maskenball soll warten! Und den Narren aus der Gurkengassen hinausschmeißen!

Polizist

Zu Befehl, Herr Kommissär! (Ab)

(Die verschleierte Dame tritt ein. Sie zögert an der Türe und macht eine Wendung, als wollte sie wieder hinaus. Dann entschließt sie sich und geht auf Hofbauer, der sich erhoben hat, zu. Er schiebt einen Stuhl an den großen Verhandlungstisch in der Mitte, sie zögert und bleibt unschlüssig stehen)

Hofbauer

Was kann ich dienen? Bitte, Platz zu nehmen!

(Sie läßt sich nieder. Dann springt sie auf und macht einen Schritt nach der Tür. Er drückt sie mit sanfter Gewalt in den Stuhl)

Hofbauer

Fassen Sie Mut! Bleiben Sie! Schütten Sie ihr Herz aus! Wer sind Sie?

Dame

Muß ich es sagen?

Hofbauer
Vorerst nicht.

Dame
Dann möcht ich lieber namenlos bleiben.

Hofbauer
Wie Sie wünschen. Ich höre.

Dame
Hier bei Ihnen in Ihren Verließen liegt im dumpfen, im toten Kerker mein Herz, meine Liebe, mein Leben. Welche Kabalen ihn da herein brachten, welche Intrigen ihn hierher geführt: Kein Weib vermag zu durchdringen das Lügengespinst. Aber die Liebe, die Liebe sieht klar, und rein steht er da vor meiner sehnenden Seele. An ihm ist kein Falsch, wie ein Spiegel so rein ist dies treue, leuchtend off'ne Männerherz: Frei soll er sein, und gält es mein Leben! All mein Hab' und Gut, freudig geb' ich's hin! Nehmen Sie mir alles! Betteln will ich für ihn! Nur frei soll er sein und mit mir von dannen gehn.

Hofbauer
Welchen Häftling meinen Gnädigste?

Dame
Wen anders als den Marchese di Salvatorre, den man hier gefangen hält?

Hofbauer (begreift nicht recht)
Marchese? Di Salvatorre?
(Ein Lächeln fliegt über seine Züge. Er besinnt sich)

Hofbauer
Ach so! Der ist's, den der Trödler Abraham beschuldigt, er habe ihn um zwölfhundert Gulden geprellt.

Dame (fährt auf)

Und darum setzt man hierzulande einen Ehrenmann in Haft! Ich habe eine Tante, die kennt den Hofrat Maier, der wird sich da verwenden! Und überhaupt: Zwölfhundert Gulden! Was ist denn das? Das ist eine Lappalie! Das ist für den Marchese ein Pappenstiel! Wenn erst der Verwalter seiner Güter bei Venedig das Geld wird geschickt haben, dann bringt diesen lächerlich kleinen Betrag samt hohen Zinsen der Haushofmeister des Marchese zurück. (Sie kramt in ihrem Täschchen) Einstweilen habe ich hier gleich tausend Gulden mitgebracht. Den Rest hole ich sofort. Inzwischen: Au revoir, mein Herr! (Ab)

Hofbauer (als sie weg ist)

Arme Person! Das letzte ersparte Geld wahrscheinlich! — Hätt' man's ihr sagen sollen? (überlegen lächelnd) Oh nein! Schlafwandler soll man nicht anrufen und Liebenden soll man nicht leuchten auf ihrem dunklen Pfad. Blinde aber soll man bei der Hand nehmen und sie sanft führen über den Steg.

Polizist (reißt die Türe auf)

Meld' gehorsamst, Herr Kommissär! Wenn sie jetzt nicht bald den Maskenball vornehmen, dann schläft er mir draußen im Vorzimmer ein!

Hofbauer (lustig)

Gut. Her damit! (Polizist ab)

(Papageno und Pagagena treten ein. Papageno trägt über seinem Kostüm einen Überrock, auf dem Kopfe einen hohen Hut. Sie hat einen Mantel übergeworfen und schleppt ein mächtiges Retikule)

Papageno

Herr Kommissär, erlaube mich vorzustellen: Rentamtsakzessist Knopf!

H o f b a u e r (mit einer Verbeugung)
Hofbauer.

P a p a g e n o (die Papagena vorstellend)
Meine Braut, Fräulein Krikawa!

H o f b a u e r
Sehr angenehm!
(Er bietet ihnen Plätze an. Papageno rückt auf seinem Stuhle hin und her)

P a p a g e n o
Wir kommen nämlich — in einer — Angelegenheit, welche — sicherlich die Aufmerksamkeit — der hohen Sicherheitsbehörde gewissermaßen — sozusagen beschäftigen wird. Es handelt sich nämlich — darum, daß .... (zu Pagagena) Red' du!

P a p a g e n a (sehr romantisch)
Hier in diesen dumpfen Kerkermauern schmachtet in Ketten ein edler Kavalier. Mächtige Feinde, listige Kabalen brachten den stolzen Edelmann zu Fall. Er hat sich meiner huldvoll angenommen ....

H o f b a u e r (hat jetzt genug)
Wen meinen Sie denn eigentlich?

P a p a g e n a
Den Marchese di Salvatorre ....

H o f b a u e r
Ach was, Quatsch! Er heißt Nowak und ist aus Schwechat.

P a p a g e n o und P a p a g e n a (entsetzt)
Nowak aus Schwechat!

Papageno (furioso parodistico)

Pfui, über diesen elenden Lügner! Er hat uns alle betrogen, der Frevler!

Papagena

Solch' eine Hand hat meine berührt! Der Verbrecher hat sich mir zu nahen gewagt. (Ihren Papageno bei der Hand nehmend) Komm, Knopf! Wir haben hier nichts mehr zu tun!

Papageno

Habe die Ehre! (Beide rasch ab)

Hofbauer

Lebewohl, Knopf! Lebewohl Leopoldine! Wenn man Euch sieht in eurer Tugend Pracht, dann sind einem manchmal die Hochstapler lieber. (Im Zimmer- auf und abgehend, die Hände auf dem Rücken.) So ein Biedermann liegt platt vor einem Namen und Kostüm am Boden, wenn's nur recht geschickt und vor allem frech ihm unter die Nase gehalten wird.

Polizist (kommt sehr wichtig herein, affektiert rezitativisch)

Herr Kommissär, es ist jetzt eine Dame draußen, wo eine wirkliche Dame ist und keine solche, wie wir sonst auf Lager haben.

Hofbauer (auf seinen Ton eingehend)

Schon gut. Laß sie herein!

Polizist

Jawohl, mein Kommissär, ich gehorche! (Ab)

(Die Kohlhaymerin tritt ein. Sie ist sichtlich in großer Erregung, macht einige Schritte vor und fällt schließlich vor Hofbauer in die Knie. Hofbauer will sie aufheben. Sie wehrt ab.)

Kohlhaymerin

Hier will ich liegen auf meinen Knieen und flehn um Gnade, Gnade für den Mann, den ich vernichtet. Reichen Sie mir nicht Ihre Hand! Ich bin nicht wert, sie zu fassen und die Ihre zu berühren. Zwiefach verworfen hab' ich das Recht, nicht mehr zu bitten. Nur betteln darf ich und das tu ich jetzt. Durch meine Schuld liegt hier ein Mensch eingekerkert. Hätt' ich ihm meine Türe nicht versagt, wär' er frei, und meine Sünde hätt' ihn bewahrt. Retten Sie ihn! Nur Sie können es! Sei'n Sie gnädig und befrei'n Sie ihn um meinetwillen, und ich will Buße tun mein ganzes Leben lang!

Hofbauer (ernst, traurig)

So hohe Preise, Kohlhaymerin, sollten Sie nicht aussetzen und Wagestücke fordern um Ihrer Person willen, die gradewegs führen in das Verbrechen. Sei'n Sie drum ruhig! Verbergen Sie sich dort im Fenster! Hören Sie, schau'n sie zu und sie werden bald, bald anders reden.

(Der Wachtmeister Schreiner tritt geräuschvoll ein und setzt sich in Positur)

Wachtmeister

Herr Kommissär! Wachtmeister Schreiner meldet Dienstantritt.

Hofbauer

Danke. Ist wer draußen?

Wachtmeister

Sonst niemand als der Abraham Goldfaden mit seiner Tochter Rebekka.

Hofbauer

Lassen Sie eintreten! (Wachtmeister ab)

(Hofbauer führt die Kohlhaymerin zum rückwärtigen Fenster und verbirgt sie hinter der Gardine. — Abraham Goldfaden, alter Jude im Kaftan mit Ringellöckchen an den Ohren, tritt ein mit seiner schönen jungen Tochter Rebekka. Sie scheinen in großer Aufregung. Durchaus ernst darzustellen. Keine komischen Figuren!)

Abraham

Herr Kommissär, bitte, verzeih'n Sie uns gefälligst die Störung. Aber mei' Tochter Rebekka, die laßt mer kei' Ruh. Ich bitt' um mei' Anzeig', die ich gemacht hab' gegen den Herrn von Marchese di Salvatorre. Lassen Sie ihn aus der Haft da heraus! Ich will kei' Geld. Ich verzicht' auf die Strafe. Geben Sie ihn frei, daß ich alter Mann wieder hab' mei' Ruh.

(Die verschleierte Dame tritt ein)

Hofbauer (kühl)

Sie sind ja bereits voll ausgezahlt. Die Dame dort hat das Geld erlegt.

Abraham (schreiend)

Was für 'ne Dame? Was für ein Geld? Soll sich behalten die zwölfhundert Gulden! Nicht einmal sehn will ich das Geld. Nehmen Sie sich's für die Armen!

Dame (hochmütig)

Für die Armen gibt der Marchese Gold mit vollen Händen aus. Bei Geschenken aber sieht der Marchese immer die Hand sich gut an, die sie gibt.

Abraham (fährt auf)

Was untersteh'n Sie sich? Ich bin der Bestohlene!

(Rebekka sucht ihren Vater zu beruhigen. Hofbauer tritt dazwischen)

Hofbauer

Beruhigen Sie sich, Abraham. Diese Dame hier ist des Inhaftierten Braut.

(Mit einem leisen Wehlaut stürzt Rebekka zu Boden.)

Abraham (fassungslos)

Zu Hilfe! Zu Hilfe! Mei' Kind stirbt!

Dame

Was geht hier vor?

Hofbauer (ist an die Türe geeilt)

Wasser! Einen Arzt!

Abraham (beugt sich jammernd über die Ohnmächtige)

Gott der Gerechte, mei' Kind! Jetzt ist mir alles klar!

Dame

Was ist klar?

Abraham

Er hat mir mei' Kind verführt!

Dame

Lüge, Lüge!

(Die Kohlhaymerin kommt entschlossen aus ihrer Fensternische hervor und eilt auf die am Boden liegende Rebekka zu. Der Polizist bringt Wasser.)

Kohlhaymerin

Dort legt sie hin aufs Ruhebett!

(Hofbauer und Abraham tragen die Bewußtlose auf den Schlafdivan. Dort angelangt, bemüht sich die Kohlhaymerin um sie.)

Kohlhaymerin

Macht ihr doch das Mieder auf! Flößt ihr Wasser ein! Reibt ihr die Schläfen mit einer Essenz!

(Der Wachtmeister kommt mit Tüchern.)

Hofbauer

Und nun führt mir den Nowak vor!

Dame

Was heißt das: Nowak? (Polizist ab)

Hofbauer

Das heißt, daß der Marchese Salvatorre Nowak heißt und ein gefährlicher Abenteurer und Hochstapler ist, den ....

(Der Wachtmeister hilft der Kohlhaymerin. Der Polizist hat die rückwärtige Gangtür offen gelassen, so daß man auf den dunklen Arrestgang hinaussieht. Auf diesem entsteht nun ein Lärm. Es ist ein Hin- und Herrennen von Gestalten. Der Polizist erscheint nun wieder in der Türöffnung. Er zieht jemanden, der sich heftig sträubt, nach sich.)

Polizist

Herr Kommissär, der Nowak ist ausgekommen. Statt seiner war in der Zelle die da!

(Er reißt ein junges Mädchen*, das in Salvatorres Kleidern steckt, herein und schleppt sie mitten ins Zimmer. Der Wachtmeister stößt einen wilden Schrei aus und stürzt sich auf das Mädchen.)

Wachtmeister

Mein ungeratenes, verfluchtes Kind!

(Hofbauer vertritt ihm den Weg. Die Dame bricht in ein irre klingendes, gellendes Gelächter aus und wirft sich über den Tisch,

* Anmerkung. Das Mädchen ist von jener Tänzerin zu spielen, welche im 1. Akte die von den Faunen entführte Nymphe dargestellt hat.

wo ihr Lachen in ein konvulsivisches Schluchzen übergeht. Rebekka ist aus ihrer Ohnmacht erwacht und sieht auf das alles mit großen, entsetzten Augen. Auch die Kohlhaymerin hat Mühe, ihre Fassung zu bewahren.)

Hofbauer (strenge)

Halt, Herr Wachtmeister! Hier in meinem Büro verbitte ich mir Familienszenen. Wer hat das Mädchen immer in die Arreste geschickt, wenn er zu faul war, die Arbeit zu machen? Ist es da ein Wunder, daß sie gefallen ist? (Milder.) Bring' Er sie drum nach Haus, und hüt' Er sie besser, und nehm' Er sich selbst bei der Nase, ehe Er zuschlägt! Abtreten!

(Der Wachtmeister salutiert. Dann mit seiner Tochter ab.)

Hofbauer (zu Abraham) Und er da, Abraham? Mag er sein Geld nicht nehmen?

Abraham (traurig)

Die Frau soll ihr Geld behalten. Ist ohnehin gestraft genug. Komm, Rebekka, mein Kind! Gehn wir nach Haus! (Er richtet sich hoch auf) Aber verflucht soll er sein! Er soll nicht haben eine Stund' Glück in seinem Leben!

(Rebekka erhebt sich von dem Ruhebett, den Vater mit weit offenen Augen anstarrend. Sie wankt. Die Kohlhaymerin springt hin und stützt sie.)

Abraham

Krank soll er sein, und was er lieb hat, soll sterben vor seinen Augen . . . .

(Die Kohlhaymerin führt die wankende Rebekka zu ihrem Vater. Dort angelangt erhebt das Mädchen bittend die Hände.)

Kohlhaymerin

Alter Mann! Schau Er sein Kind an! Sieht Er nicht, daß sie weint? Flüche trocknen Thränen nicht. Nur mit der Liebe heilt man Herzenswunden ... — Glauben Sie, daß es einen Gott geben kann, der Flüche überhaupt auch nur vernehmen könnte? Wär' das möglich? (verklärt) Oh nein! Gott hört nur Worte des Verzeihens, des Erbarmens, der Liebe. Gott ist gut, und wer da flucht, spricht eine Sprache, die Gott nicht versteht. Wer flucht, der stellt sich selbst zu denen, die fremd sind vor Gott. Wer aber verzeiht, der ist Gottes wahres Kind!

(Rebekka stürzt vor ihr in die Knie und küßt ihr inbrünstig die Hände. Dann wankt sie auf den Vater gestützt hinaus. Hofbauer tritt zu der Dame, die noch immer in grenzenloser Verzweiflung den Kopf in den Händen bergend am Tische liegt.)

Hofbauer

Und nun zu Ihnen, Gnädigste! Ihnen hat er Furchtbares angetan. Glauben Sie, daß er es selber weiß, was er Ihnen zugefügt hat? Ich glaube: Nein! Solche Menschen gehen dahin wie heiße Wirbelstürme, denken nie an andre, immer nur an sich, schauen nie zurück, nur immer vorwärts! Hinter ihnen aber unabsehbar liegt die Reihe ihrer Opfer. Sie stört kein Weinen. Thränen sehen sie nicht. Leute wie diesen läßt Gott eben auch wachsen. Warum, kann man nur ahnen. Vielleicht dazu, daß sich and're läutern durch ihre Frevel zum Mitleid und zum Verzeihen!

(Die Dame macht eine heftig abwehrende Bewegung.)

Ja wohl: Zum Verzeihen! Denn das Verzeihen ist die Genesung aus dem Fiebertraum, in dem Du lagst, Frau! — Komm nun und laß das Weinen sein! Blick auf! Die Sonne leuchtet hell! Draußen wogt frei und freudig

eines goldenen Lebens Strom. Froh winkt es, hell lockt es, allerwärts treibt es leuchtende Blüten und den Kranz mag sich winden, wer mag. — Und nun: Kopf hoch und hinaus!
(Während des Folgenden erhebt sich die Dame und sieht Hofbauer verklärt an.)
Soll der Frevler noch den Triumph genießen, die Schar seiner Witwen um eine vermehrt zu haben? Wollen Sie wirklich Schleier tragen und Buße beten und Sünden bereu'n, die absolviert gewesen sind, noch ehe sie begangen worden sind? Nur wer sich selbst verläßt, ist verlassen! Wer, auf sich stolz, seine eig'ne Fahne trägt, Jugend im Blut hat, lenzgläubig ist, den läßt Gott nicht fallen, dem sendet er gnadenvoll einer Liebe neue Blütenpracht ins Haus!
(Die Dame steht, das Taschentuch an die Lippen gepreßt, heftig atmend da. Mit einer Hand stützt sie sich auf den Tisch.)

Dame

Sie verachten mich also nicht?

Hofbauer

Ich verachte alles Verlogene, alles Gemeine, Kaltherzige! Niemals aber Menschen, die den Stürmen des Blutes unterlegen sind.

Dame (mühsam hervorgestoßen)

Dank! Dank! Darf ich herkommen, wenn ich wieder einmal nicht aus, noch ein weiß?

Hofbauer

Gern, Fräulein!

(Sie geht, sich stumm vor der Kohlhaymerin verneigend. Als sie weg ist, verharren die Kohlhaymerin und Hofbauer eine Weile schweigend einander gegenüber.)

Kohlhaymerin (leise)
Herr Kommissär, Sie sind ein ausgezeichneter Mann. Man könnte . . . Sie direkt . . . gern haben, wenn man Sie . . . so ansieht.

Hofbauer
Könnte man? Helene Kohlhaymerin! Wenn man Sie so ansieht, dann könnte man nicht. Dann muß man Sie gern haben, wie noch nie eine Frau von einem treuen Mann geliebt wurde, unaussprechlich, ohne Ende, namenlos und unwandelbar.

Kohlhaymerin (denkt laut)
Sollt' es doch noch möglich sein, daß ich nicht allein bleib? Bin ich nicht einsam mehr? Bin ich wieder zu zweit?
(Sie sehen sich an.)

Beide (leise)
Nicht mehr allein in der Stube zu Hause tagaus, tagein. Nicht mehr verlassen und ohne Gefährten so einsam leben . . . . .

Hofbauer (nähert sich ihr)
Komm mit auf meinen Weg!

Kohlhaymerin (auf ihn zu)
Willst mich geleiten?

Beide (fassen sich an den Händen und sehen sich in die Augen)
Hast Du mich lieb? Wirklich so lieb? Dann sei mein Leben dein! Gute(r), Traute(r)! Bis in den Tod!
(Sie stürzen sich in die Arme)

Hofbauer

Lange ersehnt und lange erhofft, kam das Glück nun sonnengleich in mein Leben hinein!

Kohlhaymerin

Bist mir schon lange gut?

Hofbauer

Jahr und Tag lieb Dich ich schon, Dein Bild ist der Traum von hundert Nächten!

Kohlhaymerin

Daß ich Dich aber heute erst seh'! Konntest Du Dich denn mir nicht nähern?

Hofbauer

Fern stand ich anbetend.

Kohlhaymerin (schmerzlich)

Fern, fern!

Hofbauer

Nun vereint ins neue Leben hinein, wie der Handwerksbursch in den Morgenstrahl, wie der Vogel in das Blau schießt!

Beide

Wollen beide nicht mehr rückwärts schauen, nur vorwärts blicken ins Glück. Eine neue Jugend bricht heran für uns und wir grüßen froh diese lichte Zeit, die uns heute gnädig ein Gott in seiner namenlosen Güte hat geschenkt. (Sie umarmen sich.)

Kohlhaymerin

Kommst mit mir?

Hofbauer

Ich weiß nicht, Helene, die Pflicht ....

Kohlhaymerin

Allein soll ich gehn?

Hofbauer

Nein. Ich geh mit Dir! Eine halbe Stund' muß mich der heilige Ärarius auslassen! (Er nimmt seinen Hut. An der Türe) Helen'! Noch ein Bussl!

(Sie muß laut auflachen und gibt ihm den Kuß. Beide rasch ab. — Der Raum verdunkelt sich. Durch die plötzlich aufspringende Türe im Hintergrunde ergießt sich eine scharfe Helle. Die Nymphe stürmt lachend herein, hinter ihr zwei Faune, die sie verfolgen. Die wilde Jagd geht über Tische und Bänke. Der Raum verdunkelt sich immer mehr. Aus der Türe im Hintergrunde kommt ein rasch wachsender roter Schein. In wildem Schwunge stürmt Dionysos herein. Als ihn die Nymphe erblickt, springt sie ihm an den Hals. Die beiden Faune purzeln zur Seite. Dionysos umschlingt die Frau, küßt sie und beide fliegen pfeilschnell durch die Luft der Höhe zu. Vorhang.)

E N D E.

Julius Bittners Werke

in der Univerſal-Edition

Bühnenwerke

Der Bergſee

Ein Vorſpiel und zwei Akte. Dichtung vom Komponiſten

U. E. Nr.		Mark
6266	Klavierauszug mit Text	15·—
6267	Textbuch	1·—
6312	Potpourri, Klavier, zweihändig	2·50
6315	Klavierauszug, zweihändig	10·—
6310	„Einſam ſteh ich“, Geſang und Klavier . . .	1·50
6311	„Sonnkar“, Geſang und Klavier	1·50

Der Abenteurer

Oper in drei Akten. Dichtung vom Komponiſten

6316	Klavierauszug mit Text	20·—
6317	Textbuch	1·—

Das hölliſch Gold

Ein deutſches Singſpiel in 1 Aufzug. Dichtung v. Komponiſten

5771	Klavierauszug mit Text	8·—
5770	Textbuch	—·60

Der liebe Auguſtin

Szene a. d. Leben eines wieneriſchen Talents in 4 Aufzügen

57 3	Klavierauszug mit Text	8·—
5772	Textbuch	2·—
5772 a	dto. Büttenausgabe	12·50
6078	Drei Tänze, Klavier, zweihändig	2·—
6090	Auguſtin-Walzer, Klavier, zweihändig	1·50
6075	Drei Geſänge des Auguſtin	2·—
6076	Drei Geſänge der Tini	2·—
6077	Geſänge des Schmidl	2·—
6079	Lied der zwei kleinen Mädchen	1·—

Die Kohlhaymerin

Oper in drei Akten. Dichtung vom Komponiſten

6430	Klavierauszug mit Text	20·—
6431	Textbuch	1·50

La Tarantelle de la mort (Die Todes-Tarantella)

Mimodrama von Bruno Warden und J. M. Welleminsky

6435	Klavierauszug mit Text	8·—
6436	Textbuch	—·60
6500	Menuett, Klavier, zweihändig	1·50
6501	Valse lente, Klavier, zweihändig	1·50
6502	Valse de Ninon, Klavier, zweihändig	1·50

Julius Bittners Werke

in der Universal-Edition

Klaviermusik

U. E. Nr.		Mark
5909	Tänze aus Österreich, zweihändig	3·—
5907	dto. vierhändig	4·—

Kammermusik

6387	I. Streichquartett A dur, Partitur	3·—
6388	dto. Stimmen	5·—
5803	II. Streichquartett Es dur, Partitur	3·—
5804	dto. Stimmen	6·—

Vokalmusik

5805	Fünf Lieder für eine Altstimme mit Orchester, Ausgabe für Gesang und Klavier	3·—
	1. Es dunkelt. 2. Gesang der Liebenden. 3. Das Ständchen. 4. Des Abends. 5. Hymnus.	
5956/57	Zwei heitere Lieder für eine Singstimme und Klavier . . . . à	1·50
	1. Sie ist absolut nicht neidisch. 2. Begegnung der Geliebten von einem Jagdgehilfen mit einem Wassergespenst.	
5958	Sechs Lieder für eine Singstimme und Klavier	3·—
	1. Am Morgen. 2. Mit einem Rosenstrauß. 3. Die Frau. 4. Im Mai. 5. Allein. 6. Die Traurige.	
6319	Zwei Lieder für eine Singstimme und Klavier	2·—
	1. Lob meines leichten Sinnes. 2. Herbstlied.	
6379	Die Vorhut, Männerchor, Partitur	3·—
6382	Nächtlicher Gang, Männerchor, Partitur . .	1·50
6384	An die Studiosi, Männerchor, Partitur . . .	2·—

Orchesterwerke

5808	Vaterland, sinfonische Dichtung. Partitur (nur gegen Revers)	20·—

Zu beziehen durch jede Musikalienhandlung

Verlegerzuschlag 100 Prozent



